

150 Jahre Geographie an der Philipps- Universität Marburg

40 Jahre Marburger Geographische Gesellschaft

Herausgegeben vom
Dekanat des Fachbereichs Geographie in Verbindung mit dem
Vorstand der Marburger Geographischen Gesellschaft e. V.

Sonderdruck

Der Inhalt dieses Sonderdrucks oder Teile davon dürfen nicht ohne die schriftliche Genehmigung der Herausgeber vervielfältigt, in Datenbanken gespeichert oder in irgendeiner Form übertragen werden. Sie dürfen ausschließlich zum persönlichen Gebrauch ausgedruckt oder gespeichert werden.

Marburg / Lahn 2026

Im Selbstverlag des Fachbereichs Geographie der Philipps-Universität in Verbindung
mit der Marburger Geographischen Gesellschaft e. V.

150 Jahre Fachbereich Geographie

Geographie an der Philipps-Universität – Rückblicke

LANGE, GOTTFRIED

Die Marburger Geographie im kosmographischen Zeitalter¹

Sapiens et eloquens pietas: Unter diesem Motto eröffnete 1527 die Alma Mater Philipina ihre Pforten, und damit war dieser ersten landesherrlichen protestantischen Universität das Ziel vorgeschrieben, landesfürstliche Juristen und Theologen auszubilden. Das Land war klein, die Stadt Marburg ebenfalls, und die Universität nicht minder. Sie begann mit 11 Professoren, zwei Theologen, drei Juristen, einem Mediziner und drei Mitgliedern der artistischen Fakultät, die die Vorkenntnisse für die drei oberen Fakultäten vor zuerst 88 Studenten zu vermitteln hatten. Zwar waren die Gründungsprofessoren helle Köpfe, die aus den humanistischen Hochburgen Erfurt und Wittenberg berufen wurden, aber nach Gründungszweck, Lehrangebot und Bildungsbedarf konnte, trotz der Weltläufigkeit der jungen Gelehrten, von Geographie zunächst keine Rede sein.

Von Geographie im eigentlichen Wortsinne war aber auch wissenschaftsgeschichtlich überhaupt gerade eben erst – seit SCHOENER – wieder zu sprechen. Der der Antike geläufige Begriff war im Mittelalter völlig in der Kosmographie aufgegangen und begann sich erst langsam wieder zu verselbständigen. Doch blieb die kosmographische Grundhaltung bestehen. Selbst HUMBOLDT und RITTER dachten im Grunde noch kosmographisch, dieser sah den „irdischen Raumorganismus“ entelechistisch auf die metaphysische Bestimmung des Menschen ausgelegt, HUMBOLDT verstand die Erde als Paradigma der physischen Weltordnung, bei beiden klang noch immer das christlich-mittelalterliche Weltbild des Kosmos als „ornamentum“ nach.

Die Entwicklung der Geographie von der frühmittelalterlichen Kosmos-Spekulation über die Beschreibung der Belegenheit der Örter zur untersuchenden Forschung der räumlichen Zusammenhänge im Sachlichen ist auch in Marburg zu verfolgen, doch hat die Geographie in den ersten 350 Jahren der Philipps-Universität weder an dieser noch darüber hinaus eine führende Position eingenommen, und es gibt auch keine eindeutige „Linie“ noch so etwas wie eine „*Geographia Marpurgensis*“ innerhalb dieser insgesamt kosmographischen Periode.

Wissenschaftsgeschichtliche Wendemarken, wie sie etwa MÜNSTER, CLÜVER, VAREN, FRANZ, BÜSCHING, RITTER und HUMBOLDT in Deutschland darstellten, wurden in Marburg nicht gesetzt. Doch selbst innerhalb der vorgegebenen, unverkennbaren und bleibenden provinziellen Enge verdienen doch gewisse Schwerpunkte Erwähnung auf dem Wege von der Erfahrung einer neuen Welt (DRYANDER, STADEN, GOCLENIUS),

¹ Leicht veränderter Nachdruck aus Marburger Geographische Schriften 71, 1977, S. 161–177.

über die Abbildung des Landes (DILICH, Landgraf HERMANN IV.), die Entscheidung zwischen Bibel und wissenschaftlichem System (CHRISTIANI, PAPIN), die Teleologie der Erde (WOLFF), das Verhältnis von Natur und Historie (BÖRSCH, ROMMEL) bis hin zur Geographie als landesbezogener Erdoberflächenkunde (GERLING).

Zwei Werke ragen aus der doch relativ umfänglichen geographischen Produktion der Jahrhunderte heraus: STADENS Beschreibung des Landes Tupinamba, die erst in der Gegenwart auch wissenschaftlich ernst genommen wird, und CHRISTIANIS Geographia Generalis, die eine Zusammenfassung des allgemein-erdkundlichen Wissens seiner Zeit gibt, aber schon 5 Jahre nach Erscheinen ihrer einzigen Auflage von VARENS gleichnamigen welt- und zeitoffenem Werk in die Vergessenheit zurückgestossen wurde. Insgesamt blieb die Geographie in Marburg bis zur Institutionalisierung 1876 jedenfalls von begrenzter Bedeutung, gerade auch, da ihr der große methodologische Atem, die Weite des Horizonts und die Kraft zu Innovationen nur selten gegeben waren.

Das 16. Jahrhundert

Die Welt zu entdecken, zu erfahren, zu erkunden, zu erforschen und zu ergreifen, war eines der wesentlichen Ziele der Renaissance. Zur Darstellung des Wissens von der Welt waren Barthel STEIN 1509 nach Wittenberg und Johannes STOEFLER, der Lehrer MELANCHTHONs, bald darauf nach Tübingen als Geographen berufen worden, und es lag im Sinne der Zeit, dass sich in Marburg auch ohne geographische Dozentur Vertreter anderer Fächer der kosmographischen wie geographischen Probleme annehmen würden, in erster Linie Physiker, denen schon seit je die Aufgabe zukam, die körperlichen Dinge zu beurteilen, aber auch Ärzte als die einzigen naturwissenschaftlich vorgebildeten Akademiker, und schließlich Mathematiker, die die Welt nach Maß und Zahl betrachteten. Die Geographie war in diesem Sinne legitimer Teil der *mathesis mixta* als angewandter Mathematik, die sich über Lagen und Dimensionen hinaus auch mit den Eigenschaften der Erdgegenden zu befassen hatte.

Johann DRYANDER (Eychmann) (Wetter 1550 – Marburg 1560), der Freund des VESALIUS, war zunächst ebenfalls Arzt und Anatom, aber auch Mathematiker, ein typischer Renaissancegelehrter, stets „*rerum novarum cupidus*“. Die Natur befragte er nach der Anschauung und im Experiment, so war ihm auch die erste Untersuchung der Emser Heilquellen zu verdanken. Seine geographische Wirkung begründete er mit der Herausgabe von STOEFLERS auf PTOLEMÄUS und ERATOSTHENES beruhender Kosmographie.

Bald ließ er jedoch die moderne Darstellung von HYLACOMILUS und PHILESIUS VOGESIGENA (Waldseemüller und Ringmann) nach APIANS Edition folgen, die in größerem Umfang auch entdeckungsgeschichtliche Daten, etwa aus der Neuen Welt, verarbeitete. Er selbst verfasste eine hessische Landeskunde, nachdem er jahrelang, auch als Arzt der Philippinischen Irrenstiftungen in Haina und Merxhausen, große Teile des Landes zu Pferd bereist hatte.

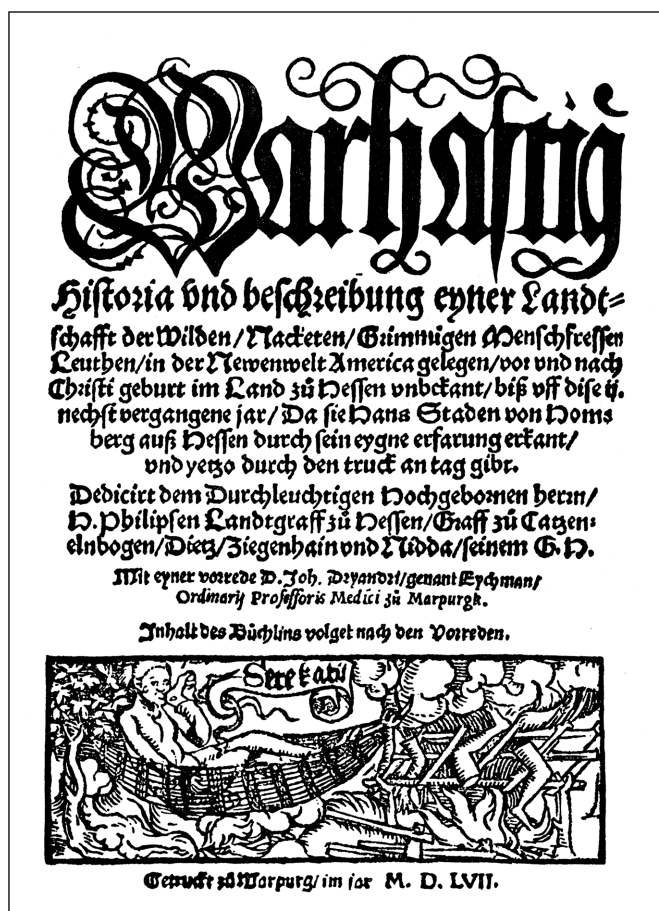


Abb. 1: Titelblatt der „Wahrhaftig‘ Historia“ des Hans STADEN

gen Rio de Janeiro und Santos in überaus realistischer Weise. Für den Wahrheitsgehalt des Berichts hat sich DRYANDER aus der Kenntnis der Familie STADEN im Vorwort selbst verbürgt, und die moderne Forschung hat ihn nachträglich voll bestätigt.

Nach DRYANDER und STADEN traten empirische Beiträge zur Weiterentwicklung der Geographie zunächst erheblich zurück, ihre Stelle nahmen in weitem Umfange Reprisen von ARISTOTELES und PLATO und deren Nachfolger ein. So las als erster Marburger Professor der Physik, die damals im Gegensatz zur Medizin noch grundsätzlich spekulativ war, Antonius NIGER (Schwarz) (Breslau 1500 – Marburg 1555) seit 1533 über physische Fragen und Kosmographie in Anlehnung an Autoren des griechischen Altertums. In gleicher Weise befasste sich Petrus NEGIDIUS (Ney) sen. (Allendorf/Werra 1501 – Marburg 1583) als Poeta und Physiker mit geographischen Fragen, jedoch ebenfalls in erster Linie anhand von Zitaten aus den Alten. Nicht viel anders verfuhr auch Henrich ORTH (Caldern 1515 – Marburg 1557). Zunächst Physiker und

Eines seiner Hauptverdienste bleibt aber, dass er die „Wahrhaftig‘ Historia“ des Hans STADEN (Homburg 1525 – Wolfhagen 1576) edierte, das mit bis 1964 insgesamt 86 Auflagen in acht Sprachen wohl meistverbreitete zuerst in Marburg erschienene Buch.

STADEN hatte 1547 bis 1554 als Seesoldat zwei Eroberungsfahrten nach Südamerika mitgemacht und war dabei in indianische Gefangenschaft geraten. Der Bericht STADENS ist eine der ersten ländler- und völkerkundlich bemerkenswerten Darstellungen, er schildert Land und Leute des Stammes der Tupinamba im Bereich zwischen dem heuti-

Theologe, erörterte auch er wiederholt Fragen der Geographie, im Wesentlichen wiederum in Anlehnung an ARISTOTELES und auch die Bibel.

Primär literarisch fassten Heliuss Eobanus HESSUS (Bockendorf b. Haina 1488 – Marburg 1540), „*poeta et orator facile princeps*“, geographische Themen auf, allerdings zugleich durchaus gegenwartsnah. Von ihm sind eine Reihe Preisschriften auf Städte und Landschaften bekannt. Ganz ähnlich schilderte auch Hermann BUSCHIUS (v. d. Bussche) (Sassenberg b. Münster 1468 – Dülmen 1534) als Rhetor berühmte Städte und ihre Eigenschaften aus der Sicht seiner Zeit. Als Epigone versuchte sich in der gleichen Weise selbst der Jurist und Prokurator der Philipps-Universität, Abraham SAUR (Frankenberg 1581 – Marburg 1658), der noch ein Jahrhundert später eine Reihe stets erweiterter Städtebeschreibungen auf den Markt brachte, deren Publikumswirksamkeit jedoch ihren wissenschaftlichen Gehalt bei weitem übertraf.

Erste pflanzengeographische Anregungen sind dem Botaniker Adamus LONICERUS (Marburg 1528 – Frankfurt 1586) zu verdanken, der als Systematiker und Verfasser eines weit bekannten Kräuterbuchs schließlich damit geehrt wurde, dass die Familie der Geisblattgewächse nach ihm „*Lonicera*“ genannt wurde. Sein gleichnamiger Sohn gab später im Rahmen der verbreiteten Sammlung von zeitgenössischen Reisebeschreibungen von Theodor DE BRY den STADEN-Bericht seinerseits lateinisch und deutsch heraus.

Um die Wende zum 17. Jahrhundert brachte Rudolf GOCLENIUS (Göckel) sen. (Korbach 1547 – Marburg 1628) als Physiker und Mathematiker zahlreiche neue geographische Erkenntnisse. Seine Bedeutung für die Astronomie bewirkte späterhin, dass selbst ein Mondberg nach ihm „*Mons Goclenius*“ benannt wurde. Sein Augenmerk galt aber in gleichem Maße allen irdischen Naturerscheinungen, über die er Hunderte von Disputationen abgehalten hat, Erdbeben, Gewittern, Gezeitenbewegungen, Quellenentstehung, wenn er auch noch immer in magisch-scholastischem Denken verhaftet war, wie eine Disputation über „*Beelzebub sive magister Magorum*“ erweist.

GOCLENIUS gab auch, zusammen mit Lazarus SCHONER (Neustadt/Saale 1547 – Detmold 1607), den er von Korbach her kannte und an der Universität Marburg wieder traf, mehrere geographische Schriften heraus. Wegen seiner Gelehrsamkeit legten schon die Zeitgenossen GOCLENIUS den Beinamen „*Plato Marburgensis*“, trotz meist aristotelischer Argumentation, bei, ein Ruf, der Landgraf Wilhelm IV., den Weisen auch bewog, ihm für seine astronomischen wie astrologischen Arbeiten den später berühmt gewordenen Himmelsglobus des Jost BÜRGI zur Verfügung zu stellen.

Der Sohn Rudolf GOCLENIUS jun. (Wittenberg 1572 – Marburg 1621) war zugleich Physiker, Mediziner und Mathematiker. Er stand seinem Vater an Wirksamkeit nach, in einer seiner wenigen geographischen Schriften finden sich auch der zwar bekannte, aber erst bei VAREN tragende Begriff der *affectiones* als der räumlichen Grundbestimmungen der irdischen Gliederung, bei GOCLENIUS allerdings noch mit geomantischem Einschlag.

Das 17. Jahrhundert

Im beginnenden 17. Jahrhundert war die Geographie auch in Marburg noch von dem Renaissancegedanken geprägt, die weite Welt durch ausgreifende Linien- und Messsysteme in den Griff zu bekommen. Es folgte aber auch bald die Darstellung der kleineren Welten der Staaten nach ihrer Gestaltung und Bevölkerung. Die topographische Landesbeschreibung trat so zu Kosmographie und Geographie hinzu, und zwar wie vielfach anderswo, so auch in Hessen auf Anregung der Landesherren selbst.

Wenn er auch niemals Mitglied des Lehrkörpers der Universität Marburg wurde, ist hier zuerst Wilhelm DILICH (eigentl. Scheffler) (Wabern 1571 – Dresden 1650) wesentlich geworden. Er hatte allerdings an der Philippina studiert und war schließlich 1607 „*Historiographus et Geographus*“ bei Moritz von Hessen geworden. Die meisten seiner kartographischen, bildlichen und textlichen Werke außer der informativen Hessischen Chronica mit eigenem regional-deskriptivem Teil blieben lange Zeit ungedruckt, doch waren seine Arbeiten wegen seiner vielfältigen persönlichen Beziehungen auch zu seinen Lebzeiten nicht unbekannt, angefangen von der zum 100-Jahres-Jubiläum der Universität mündlich vorgetragenen Preisschrift auf Marburg und seine Hohe Schule bis zu seinen in 170 Blatt vorbereiteten hessischen Landtafeln.

Trotz seiner erstaunlichen Leistungen und obwohl er auch dem Kasseler Collegium den berühmten Mediziner Johannes HARTMANN vermittelt hatte, der hier schon bald wegen seines umfassenden naturwissenschaftlichen Wissens als „*Theophrastus Casselanus*“ bezeichnet wurde und der später als erster Professor der Chymie nach Marburg ging, kam es zwischen DILICH und dem Landgrafen nach längeren Spannungen zum Zerwürfnis. DILICH flüchtete aus Hessen und starb später hochgeehrt als königlich sächsischer Geograph und Festungsbaumeister.

Die Projektionslehre bestimmte auch das Wirken des wie viele seiner damaligen Fachgenossen iatromathematisch orientierten Mediziners Jakob MÜLLER (Torgau 1594 – Torgau 1657), der in Marburg neben Optik, Arithmetik und Geometrie auch häufig „Geographie“, doch im Sinne der Geomathematik, las. Auch er wandte sich später der Festungsbaukunst zu und verstarb in seiner Heimatstadt als Fortifikationsingenieur und Artilleriedirektor.

HERMANN IV. von Hessen (Cassel 1607 – Rotenburg/Fulda 1658) (in der „Rotenburger Quart“) setzte die junge landeskundliche Tradition mit seiner Beschreibung des Niederfürstentums Hessen fort, die in MERIANS Topographia Hassiae in der Redaktion von Martin ZEILLER ebenso Aufnahme fand wie später in J.J. WINCKELMANNNS Hessischer Chronik. Unter dem Pseudonym „URANOPHILUS CYRIANDER“ erschienen die Ergebnisse seiner Wetterbeobachtungen von 1623 bis 1646 „zur Rettung der bisher sehr beschimpften meteorologiae“, mehr als 100 Jahre vor der Gründung der „*Societas meteorologica Palatina*“, wobei ARISTOTELES, der Lauf der Gestirne wie auch die Bauernregeln stets vergleichend beigezogen waren. Erst nach seinem Tode wurden seine realistischen physisch-geographischen Beobachtungen insgesamt von PLACENTIVS veröffentlicht und auch in Marburg bekannt.

Den einzigen großen zusammenfassenden Versuch zur Bewältigung des Wissens von der Erde wagte schließlich David CHRISTIANI (Greifenberg/Pommern 1610 – Gießen 1688) mit der Veröffentlichung seines „*Systema Geographiae Generalis*“. CHRISTIANI hatte in Greifswald, Frankfurt/Oder und Rostock nach Durchlaufen der Artistischen Fakultät in der Hauptsache Theologie studiert. Folgerichtig 1634 als Theologe nach Marburg berufen, verließ er aber schon kurz danach die Universität vorübergehend, um seine Studien in Straßburg und Basel, noch immer Zentren des Humanismus, zu erweitern, erst 1639 kehrte er zurück. 1641 entschloss er sich zu einer zweijährigen gelehrten Reise durch Nordwestdeutschland, England und die Niederlande, diese damals in der Blüte ihres „*gouden Eeuw*“ stehend, wodurch er enge Beziehungen zur zeitgenössischen Naturwissenschaft gewann.

Den meisten Eindruck hinterließ ihm dabei die Universität Leiden, wo CLÜVER noch unlängst gewirkt hatte. Hier herrschte fast uneingeschränkt schon der barocke Geist, der das Unendliche systematisch im Endlichen zu fassen suchte, und in Amsterdam fand er die praktische Widerspiegelung des Strebens nach Weltbewältigung in der internationalen Metropole des Überseehandels und der Meeresherrschaft. Diese Erfahrungen veranlassten den Senat der Universität Marburg, CHRISTIANI nach seiner Rückkehr sogleich auf eine Professur für angewandte Mathematik zu berufen. Fortan las er Astronomie und Geographie, die er schließlich 1645 in seiner *Geographia Generalis* zusammenfasste.

Das 1. Buch des Werks umfasst die Grundlagen der Allgemeinen Geographie als „*Cosmographiae secunda pars*“ und enthält eine „*Totius Terrae et aquae Globi, quoad universaliores ejus partis descriptio*“ und zwar im Sinne des PTOLEMAEUS, nach dem die Geographie „*universum Mundum describit, vel potius partem ejus cognitam et habitatam*“ darzustellen habe.

Die Geographie sei in einen generellen oder theoretischen Teil zu gliedern und einen speziellen oder auch praktisch geheissenen Teil. Theoretisch seien alle Arten von formalen Distanzproblemen zu betrachten, praktisch dagegen die sichtbaren Teile der Erde wie Berge, Meere, Flüsse, wobei auch Fragen der Positionsbestimmung und die historisch bedingten Eigenschaften der Örter abzuhandeln seien.

Nach diesen begründenden Vorbemerkungen folgt der im Wesentlichen auf den Erdkörper als Ganzes bezogene und dessen allgemeine Gesetzmäßigkeiten darstellende generelle Teil der Darstellung, der eine von der Antike her entwickelte geomathematische Kosmographie umfasst.

Als Appendix schließt sich diesem ersten Buch eine „Anemographie“ an, im Untertitel als „*Tractatus de ventis*“ bezeichnet. Er widmet sich nach zeitgenössischer Kenntnis auch der Erörterung des Erdmagnetismus, des Kompassgebrauchs und Problemen der Navigation, ohne sie jedoch systematisch – wie VAREN – einzuordnen.

Den Abschluss des Werks bildet als Pars II eine „Hydrographie“, in der in erster Linie die Meere, aber auch Seen und Flüsse behandelt sind, auch dies in Anlehnung an meist holländische Werke der Zeit.

Die als Liber III vorgesehene Darstellung der Geographie „*Speciatim sie dicta et historica*“ ist jedoch bloßes Programm geblieben, obwohl CHRISTIANI schon im Einleitungskapitel eine große Zahl moderner Autoren aufzählt, die für eine solche maßgeblich seien.

Was jedoch entscheidend ist: Die Forderung nach Darstellung der Erdoberfläche selbst, wie sie schon ein Jahr fünf später VARENIUS mit Scharfsinn anging, ist weder postuliert noch gar in Angriff genommen. Die auch bei CHRISTIANI auftauchenden „*affectiones*“ gelten diesem noch nicht als komplexe raumstrukturelle Prinzipien kosmischer, irdischer und anthroponomer Art, sondern stellen sich noch ganz in formalen antiken Hypothesen zur Gestaltung des Erdkörpers und zur Zonenlehre dar.

Das Werk fasst insgesamt das physisch-geographische Wissen von Himmel und Erdball seit der Antike weit eher als Kompendium aufgrund stupender Belesenheit des Autors denn als ein aus der Gestaltung der Räume der Erdoberfläche selbst entwickeltes System zusammen. Wenn hierbei auch Klima und Gewässer stärker Berücksichtigung finden, so wird das Festland selbst noch kaum als geographisches Problem gesehen. Das Werk weist infolgedessen im Grunde nach rückwärts, es entfaltete daher wenig Wirkung.

Abgesehen von einem späteren spekulativen Traktat über Wesen und Entstehung der Kometen hat sich CHRISTIANI, inzwischen nach Giessen wieder als Professor der Theologie berufen, dieser auch grundsätzlich erneut zugewandt. So wie das gesamte Zeitalter die Antike zugunsten der Bibel zunehmend aus den Augen verlor, so hat schließlich auch CHRISTIANI mit nur noch teilweise geographischem Aspekt eine Disputation über das Paradies „theologisch, philologisch, historisch und geographisch erläutert“ vorgelegt, vielleicht gar in Erinnerung an die Fixierung des Paradieses auf das Kaschmirtal, wie dies die Radkarte des BEATUS LIEBANENSIS von St. Sever aus dem 11. Jahrhundert darstellt.

Vergessen hatte CHRISTIANI seine naturwissenschaftlichen Erfahrungen, wie sie sich noch 1645 in seiner Disputation über die Weltsysteme nach PTOLEMAEUS, COPERNICUS und TYCHO DE BRAHE niedergeschlagen hatten, und die Geographie verstand er nun unmittelbar als „*Geographica Mosaica*“ und damit eindeutig als „*Ancilla Theologiae*“.

Auf der Höhe ihrer Zeit waren 1653 nach Erneuerung der Marburger Universität auch die „*Leges et Statuta Universitatis Marpurgensis*“ hinsichtlich der nun erstmals „amtlich“ erwähnten Geographie keineswegs. Im Sinne der Renaissancetradition fand sich nur die Anweisung an den der früheren artistischen und nunmehrigen philosophischen Fakultät angehörenden Poeta oder Rhetor, die alten Prosaschriften und Dichtwerke, wohl auch STRABO geographisch in „Demonstrationen“, also noch im spätscholastischen Sinne deduktiv zu interpretieren „*vel PTOLEMAEI vel aliorum geographorum tabulis uti*“, somit alte Karten und Tafeln auszuwerten.

Wesentliche weitere Beiträge zur Geographie hat das 17. Jahrhundert, abgesehen von PAPIN, kaum mehr erbracht. Johannes MAGIRUS II (Frankfurt/Oder 1615

– Marburg 1697), ein überaus vielseitiger Mathematiker, Mediziner und Historiker, las zwar u. a. auch „Geographica“ mit dem Akzent auf besonderen Merkwürdigkeiten. Seine Hauptinteressen lagen aber auf ganz anderem Gebiet. Er wählte sich in der Nachfolge LEONARDOS zum Erfinder berufen und konstruierte am liebsten Maschinen, die erst unsere Gegenwart leisten konnte, wie Mähdrescher, Kraftwagen und U-Boote.

Geographie las als Historiker und Theologe auch Johann Justus WINCKELMANN (Giessen 1620 – Bremen 1699), wobei er landeskundliche Themen bevorzugte. Ihm ist nicht nur eine in Hessen selbst wegen auswärtigen Druckortes weniger bekannte Landesbeschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld zu verdanken, sondern auch eine eigene Edition von STADENS Südamerika-Schrift.

Im Übrigen wurde die Geographie von durch landesherrliche Gnade berufenen Ausländern mit vertreten. So gab es in Marburg noch geographische Vorlesungen zweier ehemaliger italienischer Priester, die ihrem Glauben abgeschworen und an der reformierten Universität Aufnahme gefunden hatten. Carolus LOMBARDIUS (Rimini 1623 – Marburg 1669) las aristotelische Physik, gleichermaßen aber auch *Physica biblica*, wobei er okkultistischen Deutungen im Sinne des Athanasius KIRCHER nicht aus dem Wege ging.

Maximilian PERCELLI (Trident 1648 – Marburg 1703) beschäftigte sich als Historiker mit Geographie, selbst mit deren physischer Seite, doch stets nur im Sinne einer hilfswissenschaftlichen Betrachtung für Zwecke der Geschichte, wie schon CHRISTIANI rechtfertigend BODINUS zitiert hatte: „*Geographia merita est oculus historiae*“.

Jacques MALIVERNÉ, Sieur de la Moche (Saumur um 1620 – Marburg 1688) war einer der ersten hugenottischen Professoren in Marburg. Er las in erster Linie über französische Literatur in seiner Muttersprache, in dieser aber auch einige Male über geographische Themen.

Reine und angewandte Mathematik, darunter mathematische Geographie, ja auch nautische Probleme wie die noch immer trotz verbesserter Instrumente ungesicherte Bestimmung der geographischen Länge auf See (die „Meereslänge“), namentlich aber Gestalt und Größenrelationen der Erde waren Themenbereiche, über die der ideenreiche Denis PAPIN (Blois 1647 – London 1712) in Marburg, wechselnd auf deutsch, englisch, französisch und lateinisch Vorlesungen hielt, ehe ihn der Landgraf zum Ausbau der Befestigungen und der Fuldaschiffahrt nach Kassel berief. Sein Weggang war für Marburg ein Verlust, denn mit ihm verlor die Universität den ersten rein empirisch vorgehenden Wissenschaftler, der den offenen Bruch mit scholastischem Denken wagte.

Von der fernen Welt jedoch, wie sie wirklich war und wie sie etwa der Kasseler Andreas CLEYER als „Opperhoofd“ der japanischen Faktorei der niederländisch-ostindischen Compagnie in den 80er Jahren des 17. Jahrhundert erlebte, wusste kein Marburger Geograph, bis dessen Berichte später von dem Giessener Mediziner Bernhard VALENTINI veröffentlicht wurden.

Das 18. Jahrhundert

Bibel und Heiliges Land setzten auch noch im frühen 18. Jahrhundert Akzente für die geographische Orientierung. Dies waren etwa die Ausgangspunkte für Johann Joachim SCHRÖDER (Neukirchen 1689 – Marburg 1756), der als Orientalist, namentlich Hebraist und Armenist in seinen Vorlesungen weit in die historische und geographische Thematik eindrang. Primär als Nebenergebnis anderer Fächer, namentlich der Geschichte, betrachtete auch der schreibfleißige spätere Hofhistoriograph Johann Adolf HARTMANN (Münster 1680 – Marburg 1744) die Geographie und im gleichen Sinne hilfswissenschaftlich auch Christoph Friedrich GEIGER (Nürnberg 1712 – Nürnberg 1767).

Geographische Bedeutung gewannen jedoch, wenn auch zu seiner Zeit zunächst wenig beachtet, die Untersuchungen des Arztes Johann Gerhard DUISING (Berleburg 1705 – Marburg 1761), der als erster nachdrücklich dem Verhältnis von Mensch und Umwelt nachging. Er hatte sich auf die Untersuchung der Qualitäten von Luft, Wasser und Boden spezialisiert, ökologischen Problemen, die erst 200 Jahre später auch für die Geographie in ihrer vollen Tragweite erkannt wurden. Sein Sohn Johann Konrad DUISING (Kirchhain 1759 – Marburg 1803) hat diese Forschungslinie nicht weiter verfolgt. Als Rhetor und Historiker las er zugleich klassische Philologie und Geographie als Auxiliarien der Geschichte, ohne jedoch die Bedeutung seines Vaters zu erreichen.

Die rationalistische Gedankenwelt zog 1723 in die Universität Marburg mit Christian WOLFF (Breslau 1679 – Halle 1754) als dem ersten Lutheraner seit 1653 ein. Erst damit tritt die „*creatio*“ der Welt endgültig in den Vordergrund gegenüber der Idee der „*providentia*“, die die Geographie der reformierten Denker viel stärker bestimmte und vielfach die platonische Spekulation gegenüber dem realistischeren aristotelischen Ansatz begünstigte.

WOLFFS weltoffene Denkweise kennzeichnet sich schon in der Titelwahl zahlreicher seiner Schriften, die jeweils mit „Vernünftige Gedanken über ...“ anheben. In LEIBNIZISCHER Ideennachfolge suchte er die große Ordnung und Harmonie der Welt natürlich-theologisch zu begründen, wozu ihm kein Wissenschaftsgebiet zu abgelegen erschien.

Geographischen Studien war WOLFF namentlich im Hinblick auf die mythologiefreie Erklärung der Naturerscheinungen schon in Halle nachgegangen. Auf derartige Probleme beziehen sich u. a. auch die während seiner Zeit in Marburg erschienenen „*Elementa matheseos universae*“, die in mitunter überraschendem Zusammenhang dazu Fragen der reinen Mathematik, der Mechanik, Optik, Hydraulik, Astronomie und selbst der Pyrotechnik behandeln. In seinen Vorlesungen finden sich ebenfalls ständig geographische Themen, besonders gehäuft in der Zeit zwischen 1729 und 1739, in der Regel im Zusammenhang entweder mit astronomisch-mathematischen Problemen oder unter dem Doppeltitel „*Geographia et Chronologia*“. Hierbei wurden fallweise auch länderkundliche Einzelfragen angeschnitten. So wurden den Marburger Studenten auch erste Kenntnisse über die Landesnatur Chinas vermittelt, eine

Nebenfrucht seiner Konfuzianismus-Studien, die WOLFF seinerzeit erneute theologische Anfeindungen eintrugen, ihm aber nicht die höchstdotierte und erste vollphilosophische Professur in Marburg nehmen konnte. Eine knappe Zusammenfassung seines geographischen Gedankenguts erschien erst nach seiner Rückkehr nach Halle als Vorrede der deutschen Ausgabe des berühmten Atlas von BRUZEN DE LA MARTINIÈRE.

WOLFF regte auch seine Schüler zu vertieften geographischen Studien an. Michail Wassiljewitsch LOMONOSSOW (Dennisowka 1711 – St. Petersburg 1765) studierte in Marburg 1737/41 als Stipendiat der Zarischen Akademie und berichtete dieser wiederholt über seine Studienfortschritte bei WOLFF. Hierbei wies er auch ausdrücklich auf dessen geographische Vorlesungen hin, wozu Studien in Chemie, Geologie und Mathematik kamen. Nach weiterer Ausbildung an der Freiburger Bergakademie kehrte er mit seiner jungen Marburger Ehefrau nach Russland zurück, wo er sich, abgesehen von bedeutenden sprachwissenschaftlichen Untersuchungen und literarischen Veröffentlichungen, bald einen Namen in der geographischen Forschung machte.

Er wurde Leiter des neugegründeten geographischen Departements der Akademie der Wissenschaften, schrieb u. a. ein gedankenreiches Buch über den Schichtenbau der Erde, befaßte sich mit ersten wirtschaftsgeographischen Untersuchungen und bereitete noch kurz vor seinem Tode die erste russische Polarexpedition unter TSCHITSCHAKOW vor. WOLFF-Schüler war übrigens auch Regnerus ENGELHARDT, dem eine handfeste Beschreibung Hessen-Nassaus zu verdanken ist.

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts brachte auch in Marburg die stetige Entfaltung der Fachwissenschaften, und die Universität entwickelte sich zögernd vom ursprünglichen Lehrinstitut zu einer sich spezialisierenden Forschungsanstalt. Zu einer Verselbständigung der Geographie kam es freilich noch lange nicht. Die 1735 in Göttingen gegründete Universität lief hierin allen anderen deutschen Hochschulen den Rang ab, denn hier lehrten nicht weniger als fünf Professoren gleichzeitig Geographie, nämlich J. M. FRANZ, G. M. LOWITZ, Tob. MAYER, LICHTENBERG und KAESTNER, von denen die ersten drei der Homännischen Landkartenoffizin in Nürnberg entstammten, wo sie gleichzeitig führende Mitglieder der dortigen Societas Cosmographica waren. Wenig später kamen in Göttingen als Kameralisten und Geographen noch BÜSCHING und GATTERER hinzu. In Marburg interessierte dies allerdings wenig, denn Göttingen lag für Hessen abseits in unbeachtetem Ausland.

Wesentliche pflanzengeographische Anregungen brachte jedoch in Marburg Conrad MOENCH (Cassel 1744 – Marburg 1805) ein, der sich auch um eine von LINNÉ unabhängige botanische Systematik verdient gemacht hatte. Er war ein weit über seinen Fachbereich hinaus wirkender Gelehrter, der in der nach dem Siebenjährigen Krieg in Hessen einsetzenden wirtschaftlichen Blütezeit für die Philippina auch Gelegenheit sah, dem naturwissenschaftlichen Rang der Georgia Augusta nahezukommen. 1786 versuchte er daher, eine Marburger Akademie der Wissenschaften nach dem Beispiel der Berliner Akademie von 1700 zu gründen, die gleichzeitig eine „Gelehrte Zeitung“

herausgeben sollte. Der Plan scheiterte allerdings am Widerspruch der Kasseler Räte, die eine Abwanderung der Lehrer der Universität zu einer solchen Forschungsinstitution befürchteten.

MOENCH beschäftigte sich aber auch nach dem Vorbild seines Schwiegervaters, des Fabrikanten Stephan SCHMÖLDER, der die erste hessische Wirtschaftsgeographie unter merkantilistischem Gesichtspunkt verfasste, mit dem geographischen Zusammenhang von Ökonomie und Naturgeschichte, worüber er abschließend in einer Aufsatzsammlung berichtete.

Nachfolger WOLFFS in der empirischen Untersuchungsweise und der Verwendung „vernünftiger Beweise“ war auch Johann Gottlieb STEGMANN (Hartum bei Minden 1725 – Marburg 1795), der, vom Carolinum Kassel kommend, in Marburg reine und angewandte Mathematik, also auch Geographie las, in der bereits die zeitgenössischen Ergebnisse der Naturwissenschaften verarbeitet wurden.

Doch auch die Geisteswissenschaften leisteten fallweise weitere Beiträge zur Geographie, wenn auch noch immer im hilfswissenschaftlichen Sinne von Schauplatzbeschreibungen, so durch Michael Conrad CURTIUS (Techentin/Pommern 1724 – Marburg 1802), der der geographischen Statistik den Weg auch in Marburg bahnte. Geographische Landeskunde und Beiträge zu geographischen Einzelfragen erörterte der Romanist und Theologe DE BEAUCLAIR (eigentlich De Rouxville) (Paris 1752 – Homberg/Efze 1818), der zudem zunächst die Hugenottengemeinden Schwabendorf und Hertingshausen, späterhin Marburg und Todenhausen als reformierter Pfarrer betreute.

Johann Gottlieb WALDIN (Gera 1728 – Marburg 1797) las noch weitgehend im physiko-theologischen Sinne christliche Kosmologie ebenso wie andererseits für mehr als 20 Jahre auch allgemeine Naturgeschichte der Pflanzen, Tiere und Mineralien. Er galt als Sammler ohne besonderen naturwissenschaftlichen Rang, was dazu führte, dass sich noch zu seinen Amtszeiten 1787 sowohl Reinhold als auch Georg FORSTER um dessen Professur für allgemeine Naturgeschichte bewarben. Beide wurden abgelehnt, ohne dass die Gründe im einzelnen bekannt wurden, doch dürfte bei Georg die Kasseler Rosenkreuzer-Affäre dazu beigetragen haben, während der als eigensinnig bekannte alte FORSTER, bereits Inhaber einer entsprechenden Professur, in Halle als „versorgt“ gelten konnte. So musste Marburg auf die Erfahrungen der beiden weitgereisten Geographen verzichten. WALDIN jedenfalls blieb im Amte und stellte noch 1791 das von ihm gegründete hessische Mineralienkabinett vor, das seinen Ruf aufwertete.

„Zur Vervollständigung der philosophischen Fakultät“ ordnete die Kasseler Regierung 1787 gar noch die Errichtung einer kriegswissenschaftlichen Professur an, die mit dem charakterisierten Hauptmann und ehemaligen Artilleriefeldwebel Franz Carl SCHLEICHER (Rinteln 1756 – Cassel 1815) besetzt wurde. Er legte besonderes Gewicht auf die mathematischen Voraussetzungen der Fortifikationslehre, las aber als erster planmäßig auch nicht nur Topographie, sondern mit Fleiß Geodäsie und Karto-

graphie, ging damit wesentlich über die alte mathematische Geodäsie und Kartographie hinaus und bereitete die Praxis der Landesaufnahme vor.

Die Geographie näherte sich inzwischen entschieden den weiter aufstrebenden Naturwissenschaften. Johann Friedrich Carl HAUFF (Stuttgart 1766 – Brüssel 1846) las als erster „Physische Geographie“ im KANT'schen Sinne der gesamten irdischen Erscheinungswelt, womit sich das Fach endgültig aus dem Rahmen der jahrhundertlang bestimmenden angewandten Mathematik löste.

Das 19. Jahrhundert

Mit der stetig fortschreitenden Verselbständigung der Sachwissenschaften und der Verfestigung ihrer Systematik wuchs die Gefahr der Aufsplitterung der Geographie in einzelne Sachchorologien nach 1800 umso mehr, je weiter die übergreifende räumlich-distanzielle Idee in den Hintergrund trat. Dieser Bedrohung erlag die Marburger Geographie weitgehend, die disziplin-historisch begründeten integrativen Ansätze, die von KANT, RITTER und HUMBOLDT ausgingen, wirkten sich nach Marburg kaum aus.

So kam es, dass in den ersten drei Vierteln dieses Jahrhunderts in Marburg weder eine Länderkunde noch eine Allgemeine Geographie geschrieben wurde, ja, beides wurde so auch an der Universität nicht gelesen.

Daher brachte auch die Aufnahme von Ethnographie und erneut der Statistik durch Christoph ROMMEL (Cassel 1781 – Cassel 1859) weniger eine Weiterentwicklung der Geographie, als ein sachlich und historisch vertieftes Verständnis der Individualität der Staaten. ROMMEL hatte überdies eine Reihe von Aufsätzen in BERTUCHS Ephemeriden veröffentlicht, durch die u. a. endlich auch die Geographie der Araber in Marburg bekannt wurde. Eine Arbeit über Wesen und Stil der Geographie jedoch verspricht dem Titel nach anderes als sie hält.

Nach seiner Rückkehr aus Russland, wo er zeitweilig lehrte, interessierten ROMMEL geographische Probleme nicht mehr. Er las fortan nur noch Geschichte und deren staatswissenschaftliche Hilfswissenschaften, bis er sich endgültig als restaurativer Hofhistoriograph nach Kassel zurückzog.

Klassischer Philologe alten Stils und im doppelten Wortsinn war Friedrich August BÖRSCH (Eckartsberge 1781 – Cassel 1844). Sein Wirken umfasste auch Ansätze zur Geschichte, Germanistik und Geographie, in der er über Europa, Länder- und Völkerkunde referierend, las. Doch schrieb er auch eine der ersten allgemeineren Morphographien, die in Marburg erschienen.

Die naturwissenschaftliche Seite der Geographie schob sich inzwischen stetig weiter in den Vordergrund. Obwohl von Hause aus Chemiker noch immer alchemistischer Tradition las Ferdinand WURZER (Beuel 1765 – Marburg 1844) seit 1806 wiederholt auch physische Geographie mit besonderem Schwerpunkt auf Vulkanismus und Balneologie.

Fortschritte, die der Geographie stärker zugute kamen, brachte allerdings die Geo-
gnosie als Vorstufe der Geomorphologie, ebenso die Entwicklung der Kartographie

und der Geodäsie. Hier machte sich besonders Christian GERLING (Hamburg 1783 – Marburg 1864) um die hessische Landesvermessung verdient, an der er seit 1821 im Anschluss an die Untersuchungen von GAUS arbeitete. Er las und schrieb auch über Astronomie, Mathematik und Fragen der physischen Geographie. Als erster Direktor des Mathematisch-Physikalischen Instituts auf dem alten Dörnberger Hof, dem späteren Domizil des Geographischen Instituts, richtete er zugleich die inzwischen wieder verfallene Sternwarte ein.

Geomorphologische Arbeiten über das Hessische Bergland steuerte der Ordinarius für Geognosie und Leiter der Geologischen Landesaufnahme Wilhelm DUNKER (Eschwege 1809 – Marburg 1885) zur Geographie der Erdoberfläche bei. Geodätische und geologische Landesaufnahme legten damit den Grund zur wissenschaftlichen Erkenntnis der physischen Landesgestalt Hessens.

Darüber hinausgehende landeskundliche Einsichten vermittelten in jener Zeit im wesentlichen nur die wenig bekannten Physikatsberichte der damaligen hessischen Kreisärzte, wobei auch schon die ersten sozialgeographischen Aspekte auftauchten.

Aus der Universität selbst waren umfassende geographische Fragen allerdings bis zur Spurlosigkeit verschwunden, so dass GUNDLACH (1927) mit Recht urteilte, die Geographie sei – spätestens – seit 1860 an der Universität Marburg völlig vernachlässigt worden. In popularisierter Form hielt sich geographisches Gedankengut fast nur noch in den Gymnasien, wie etwa Veröffentlichungen von Reinhold RITTER in den Schulprogrammen des Gymnasiums Philippinum zeigen.

Raumstrukturelle Vorstellungen gänzlich abseits des akademischen Forschungs- und Lehrbetriebes entwickelte jedoch als Zeitgenosse THÜNENS und dessen Agrarstandorttheorie 100 Jahre vor den ersten stadtgeographischen Untersuchungen der seinerzeitige hessische Minister Daniel HASSENPFUG, der 1834 den ehrgeizigen romantischen Plan verfolgte, den Schlossbereich zu einer akademischen Stadtkrone mit den drei geisteswissenschaftlichen Fakultäten auszubauen, während Medizin und Naturwissenschaften im Deutschordensbezirk konzentriert werden sollten, wozu schon unter Napoleon JÉRÔME um 1810 erste Ansätze erfolgt waren.

Die Absicht, Marburg mit seiner Universität auf diese Weise zu einem geistigen zentralen Ort Hessens zu machen, war ihrem Anspruch nach nur noch mit dem zur Errichtung der Universität Berlin 1810 durch WILHELM III. zu vergleichen, der so „durch geistige Kräfte ersetzen“ wollte, „was der Staat an physischen verloren“ habe, oder auch mit ALTHOFFS späteren Entwürfen für die Berliner Universität in Dahlem – zu große Vorsätze für das kleine Marburg und das verarmte Hessen.

Die tatsächlichen Grundlagen der modernen, um den heutigen Rudolphsplatz zentrierten Marburger Verkehrs- und Siedlungsstruktur legte erst eine Generation später der Marburger Oberbürgermeister August RUDOLPH, ohne dass seinerzeit die Universität die stadtgeographische Problematik überhaupt zur Kenntnis nahm.

Auch in der Öffentlichkeit fanden geographische Fragen keinerlei Aufmerksamkeit mehr. Zwar war 1828 in Berlin bereits die erste deutsche geographische Gesellschaft

gegründet worden, und bis 1876 entstanden neun weitere derartige Unternehmen, innerhalb Hessens jedoch allein in Frankfurt und Darmstadt, nicht aber in Marburg. Hier gab es ebenso wenig eine geographische Zeitschrift und erst recht keine spezifisch auf Geographie gerichtete Verlagsproduktion. Nur in der neu entstandenen „Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften“ wurden gelegentlich geographische Fragen angeschnitten, blieben aber meist auf dem Niveau der gelehrten Konversation.

Das durchgreifende geographische Desinteresse, das die hessische Landesuniversität sehr im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten kennzeichnete, bestand in dieser Form anderswo keineswegs, denn nach RITTER und HUMBOLDT waren geographische Lehrstühle oder doch Extraordinariate in Göttingen, Berlin, Wien und Breslau besetzt geblieben und München, Leipzig und Halle hatten entsprechende Positionen neu geschaffen. Marburg blieb jedoch auch hierin zunächst das „deutsche Universitätsdorf“, als das es Leopold v. RANKE bei einem Besuch seines Bruders Constantin bezeichnete.

Doch zeichnete sich schon ab, dass dies nicht so bleiben würde. Nach dem deutschen Einigungskrieg 1866/67 verschwand die schwache kurhessische Dynastie und Preußen wuchs rasch in seine deutsche Spitzenrolle hinein, die seit 1871 unumstritten war. Es stellte seitdem zugleich den Kern des zweiten Deutschen Reiches dar, das seinerseits seine Position in der Welt kolonial- und handelspolitisch auszubauen bemüht war. Dies setzte geographische Kenntnisse der führenden Kräfte voraus, worauf KIRCHHOFF als Nachfolger RITTERS an der preußischen Kriegsschule und der schon damals einflussreiche Hermann WAGNER, noch in Gotha wirkend, schon bald nach der Reichsgründung das preußische Kabinett hinwiesen.

So kam es schließlich am 9. März 1875 zu dessen Beschluss, an allen preußischen Universitäten selbständige geographische Lehrstühle zu schaffen, ebenso an der Reichsuniversität Straßburg. Hierhin wurde GERLAND berufen, der vorher in Marburg Germanistik und Geschichte studiert hatte und sich nun in seinem neuen Wirkungskreis vor unerwartete Sach- und Methodenprobleme gestellt sah. Immerhin stand er für eine Berufung auf einen ersten Marburger Geographie-Lehrstuhl nicht mehr zur Verfügung.

1876 wurden Geologischer und Mineralogischer Lehrstuhl getrennt und die Geographie aus der diese zuletzt im wesentlichen betreuenden Geologie gelöst. Die Neubesetzung entschied Preußen primär politisch, unabhängig von Marburger Traditionen, nationalem Forschungsstand und wissenschaftlicher Bedeutung der in Frage kommenden Kandidaten.

Voll im Einklang mit dem Gesamtstil der Gründerzeit wurde nach Bewährung bei handelspolitischen Erkundungsaufträgen der Regierung 1873/75 in dem erst seit kurzem zugänglichen Japan mit Johannes REIN ein vielgereister Privatgelehrter erster Marburger Ordinarius für Geographie. Mit dieser Personalentscheidung des preußischen Kultusministers Adalbert FALK wurden zugleich Ausgangspositionen und

Programm für die nun institutionalisierte Geographie in Marburg deutlich, die imperialistisch motivierte Feldforschung, die positivistische Faktenauswertung und die impressionistische geofaktoriale Einzeldarstellung.

Die kosmographische Periode jedenfalls war mit ihrem Latein in beiderlei Betracht am Ende. Eine neue Zeit, eine andere Welt, eine neue Geographie zog auch in Marburg herauf: Aber das ist schon ein anderes Kapitel.

Erläuternde Literatur (auszugsweise)²

- ALY, F. (1901): *Sapiens atque eloquens pietas*. Schulprogr. Gymn. Philippinum, Marburg.
- AYRMANNUS, C. F. (1751): *Libellus posthumus de peregrinis in Hassia professoribus*. Gissae.
- BÜTTNER, M. (1973): *Die Geographia Generalis vor Varenius*. Wiesbaden.
- CAESAR, G. J. (1879): *Chr. Wolff in Marburg*. Marburg.
- DOMMER, A. von (1892): *Die ältesten Drucke aus Marburg in Hessen 1527/1566*. Marburg.
- DRACH, A. von (1894): *Die zu Marburg im Mathematisch-Physikalischen Institute befindliche Globusuhr Wilhelms IV. v. Hessen*. Marburg.
- EBERSOHL, H. (1965, unveröffentlichtes Manuskript): *Hans Staden aus Homberg als Vorläufer der modernen Geographie*. Saarbrücken.
- GEIGER, G. (1908): *Geographische Studien an der Universität Altdorf*. Diss. Erlangen.
- GÜNTHER, S. (1903): *Geographischer Unterricht an einer deutschen Hochschule des 18. Jhdts*. In: *Mitt. der Gesellschaft f. Erziehungs- und Schulgeschichte*. Berlin.
- GÜNTHER, S. (1904): *Geschichte der Geographie*. Leipzig – Wien.
- GUNDLACH, W. (1927): *Catalogus Professorum Academiae Marpurgensis 1527/1904*. Marburg.
- HAEFKE, F. (1961): *150 Jahre Geographie an der Berliner Universität*. In: *Wiss. Ztschr. der Humboldt-Univ., Math.-Nat. Reihe X*, S. 1 ff. Berlin.
- HARD, G. (1973): *Die Geographie. Eine wissenschaftstheoretische Einführung*. Berlin.
- HERMELINK, H. & S. A. KAEHLER (1927): *Die Philipps-Universität zu Marburg 1527–1927*. Marburg.
- HOFFMANN, R. (1912): *Die Geographie an der Universität Würzburg*. Diss. Würzburg.
- JÖCHER, C. G. (1750 ff.): *Allgemeines Gelehrten-Lexikon*. Leipzig ab 1750. Forts. J. CH. ADELUNG & H. W. ROTERMUND ab 1787, letzter Band v. O. GÜNTHER 1897.
- KÜHN, A. (1939): *Die Neugestaltung der deutschen Geographie im 18. Jahrhundert*. Leipzig.
- LANGE, G. (1960): *David Christiani, der erste hessische Hochschulgeograph*. In: *Hess. Heimat* 10, H. 2, S. 11 ff.
- LANGE, G. (1961): *Varenius über die Grundfragen der Geographie*. In: *Petermanns Geogr. Mitteilungen*.
- LANGE, G. (1963): *Philipp Clüver 1580–1622*. In: *Geogr. Taschenbuch* 1962/63, S. 251 ff.

² Eine ausführliche, im Originalmanuskript enthaltene, Übersicht über Geographische Werke des 16. bis 19. Jahrhunderts wurde in diesem Nachdruck nicht aufgenommen.

- LILIENCRON, R. & F. X. WEGELE (1875): Allgemeine deutsche Biographie. Leipzig.
- MEWES, H. (1937): Beiträge zur Geschichte des Geographischen Unterrichts an der Universität Leipzig bis Ende des 17. Jahrhunderts. Diss. Leipzig.
- NIGIDIUS, P. (1585): Elenchus professorum Academiae Marpurgensis defunctorum 1527/1583. Marburg.
- PAULSEN, F. (1919): Geschichte des Gelehrten Unterrichts. 3. Aufl. Leipzig.
- PENCK, A. (1896): Die Geographie an der Universität Wien. In: *Geograph. Abhandlungen V, 1*. Wien.
- PENCK, A. (1918): Die erdkundlichen Wissenschaften an der Universität Berlin – Rede auf Friedrich Wilhelm III. Berlin.
- PLACENTIUS, J. (1659): Landgraf Hermanns zu Hessen Fragen aus den physischen und astronomischen Wissenschaften. Frankfurt.
- SCHWARZ, G. (1948): Die Entwicklung der geographischen Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert. Berlin.
- STEGMANN, J. G. (1756): Verdienste des Landgrafen Wilhelm IV. um die mathematischen Wissenschaften. Cassel.
- STEIN, H. (1972): Die Geographie an der Universität Jena. In: *Beihefte zur Geogr. Zeitschrift*. Wiesbaden.
- STRIEDER, F. W. (1781 ff.): Grundlage zu einer allgemeinen Hessischen Gelehrten- und Schriftstellergeschichte. Göttingen. (Fortsetzung JUSTI ab 1806, GERLAND ab 1831).
- SUPAN, A. (1911): Geographie. In: Festschrift zur Feier des 100-jährigen Bestehens der Universität Breslau, Bd. II, S. 348 ff. Breslau.
- VARRENTRAPP, K. (1904): Landgraf Philipp und die Universität Marburg. Marburg.
- WENK, H.-G. (1968): Die Geschichte der Geographie und der geographischen Landesforschung an der Universität Kiel. Kiel.
- ZEDLER, A. (1896): Geschichte der Universitäts-Bibliothek Marburg bis 1887. Marburg.